

SCENE-TIPPS

Tolle: Dieter Thomas Kuhn pflegt heute bei 20 Uhr auf der Parkbühne (Clara-Zetkin-Park) den Schlager, Eintritt 30 Euro.

Talent: Tonelli sucht heute um 20 Uhr im Städtischen Kaufhaus (Neumarkt 9) nach Talenten, Eintritt frei.

Taxi: Das schwedische Schwestern-Duo Taxi Taxi tritt heute um 21 Uhr in der Moritzbastei (Universitätsstraße 9) auf, Eintritt 12/9 Euro.

Tempest: Im Hof der Moritzbastei (Universitätsstraße 9) führt die Inselbühne um 20.30 Uhr „Play Shakespeare“ auf, Eintritt 15/10 Euro.

Tike: Sonja Ruf und Karl-Heinz Heydecke erzählen in „Orph, Antike, Eurideus“ heute um 20 Uhr in der Mühlsstraße 14 die Geschichte von Ophreus und Euridike ganz neu, Eintritt 9/7 Euro.

Treppe: Der „Animierte August“ bringt heute um 22 Uhr Karel-Zeman-Filme aufs Freiluft-Treppenkino der Schaubühne (Karl-Heine-Straße 50), Eintritt frei.

Tini: Booga und Santini legen heute ab 23 Uhr im Saugstauer (Karl-Liebknecht-Straße 95) auf.

Takt: Das Basamo (Nürnberger Straße 11) feiert heute um 21 Uhr eine Summer-Reggae-Party.

Tica: Moonbootica und Painkiller legen heute ab 22 Uhr im Club Velvet (Körnerstraße 68) auf.

Tonis: Den „Schönen Freitag“ gestaltet im Café Waldi (Peterssteinweg 10) heute ab 22 Uhr DJ Donis.

Weitere Hinweise auf der Service-Seite Leipzig Live und im Internet unter www.leipzig-live.com

Geysershaus-Parkbühne Keimzeit macht schlau

Als Norbert Leisegang mit Keimzeit zuletzt auf der Geysershaus-Parkbühne im Arthur-Bretschneider-Park gespielt hat, wurde das Konzert von einer Hundestaffel der Polizei gesprenkt. 1996 war das, und ein missgünstiger Nachbar hatte fälschlicherweise vor einer ganz anderen Sprengung gewarnt: der einer angeblichen Bombe unter der Bühne. Dass sich der Vorfall wiederholt, ist nicht nur aus dem Grund wenig wahrscheinlich, dass die Anwohner dort wohl mittlerweile gelassener sind. Vor allem dürfte die Lautstärke kein riesiges Problem sein, weil Keimzeit morgen in ihrer reduzierten Fassung als Akustik-Quartett zu Besuch sind. Neben Leisegang, dessen Bruder Hartmut am Bass und Gitarrist Rudi Feuerbach ist es vor allem Geigerin Gabriele Kienast, die den Keimzeit-Klassikern eine ganz besondere Note gibt. Eine besondere Note besitzt das Konzert aber ohnehin, ganz unabhängig von der Musik: Die Gruppe spielt nicht auf eigene Rechnung, sondern spendet den Erlös an das Geysershaus-Projekt „Musik macht schlau“.

Das Soziokulturzentrum finanziert darin Musik-Unterricht für Kinder und Jugendliche aus armen Familien. mwö

Keimzeit-Akustik-Quartett, morgen, 19.30 Uhr, Geysershaus-Parkbühne (Kleiststraße, Ecke Baaderstraße), Eintritt 20 Euro



Norbert Leisegang, Rudi Feuerbach, Hartmut Leisegang, Gabriele Kienast (von links).

Andrea Ummerberger im Westwerk

Wer kommt auch auf so ein Passwort? „glueck“? Nun, das wird Andrea Ummerberger Sonntag und Montag auf der Westwerk-Sommerbühne erklären. In einem Stück Siegfried von der Heides spielt sie eine Frau von 36 Jahren, bei der alles passt: Job, Lebensstil, Erfolg. Na ja, fast alles. Ob sie das Glück auch zusätzlich zum Passwort in ihr Leben bekommt?

Andrea Ummerberger: „Passwort: glueck“, So und Mo, 20 Uhr, Westwerk-Sommerbühne (Karl-Heine-Straße 87), 10/7 Euro

Colbinger im Waldfrieden

Diesmal samt Band. Der Leipziger Huey Colbinger weiß regelmäßig auch solo zu begeistern, aber die richtige Wucht erhält sein Alternative-Rock erst mit dem Bass Peter Bornscheins und Alex Wichers Schlagzeug. In der Freistil-Reihe der Kulturwirtschaft Waldfrieden gibt das Trio am Sonntag Einblicke in den Stand des Schaffens an der neuen Platte „King Without A Crown“, die 2012 erscheinen soll.

Colbinger, Sonntag, 20 Uhr, Waldfrieden (Bornaische Straße 56)

Reggae-Legende

Pat Kelly, Musik-Größe aus Jamaika, heute in McCormacks Ballroom

Pat Kelly gehört zu den absoluten musikalischen Größen Jamaikas. Mit einer Stimme, die amerikanischen Soul-Stars wie Sam Cooke oder Curtis Mayfield ebenbürtig ist, gelangte er bereits 1967 mit „You Don't Care“ zu frühem Ruhm. Heute Abend wird die authentische Reggae-, Ska- und Rocksteady-Legende in McCormacks Ballroom gastieren. 17 Studioalben hat der 1949 in Kings-

ton geborene Kelly im Laufe seiner Karriere aufgenommen, ganze sieben zusätzliche Compilations versammeln seine größten und besten Songs. Unzählige Nummer-eins-Hits platzierte er in den jamaikanischen Charts. 1969 gelang ihm mit „How Long Will It Take“ die kommerziell erfolgreichste Single-Veröffentlichung des Jahres in Jamaika.

Mit seiner ersten Band The Techniques hatte er zahlreiche weitere Hits, zu denen „Queen Majesty“, „Run Come Celebrate“ und „I Wish It Would Rain“ gehörten. Kelly absolvierte aber auch eine beachtliche Solo-Karriere, die ihn unter anderem in die USA und nach Großbritannien führte. In den 70er und 80er Jahren arbeitete er mehr als Toningenieur und Produzent, unter ande-

rem bei King Tubby und in den Channel-One-Studios in West Kingston.

Seit 2009 ist Pat Kelly wieder international unterwegs: Festivals und Tourneen führten ihn durch ganz Europa. Heute nun die Gelegenheit, den großen Mann live (mit Backing Band Magic Touch) zu erleben. Markus Wittmann

Pat Kelly, heute, 19 Uhr, McCormacks Ballroom (Kurt-Eisner-Straße 43)

Simon Sunset im Sweat

Die Leipziger Fachwelt in Sachen Techno und House versammelt sich heute unter anderem im Sweat-Club. In „Back 2 Back“ legt einerseits Simon Sunset aus dem Esoulate-Umfeld und vom Tonsystem Klangkunst auf. Andererseits geht Dan Drastic aus dem Moon Harbour vor Anker. Und schließlich noch Distillery-Resident Andreas Eckhardt.

„Back 2 Back“, heute, 23 Uhr, Sweat-Club (Peterssteinweg 17)

Auf einer Insel

Kulturvolle Gegenkultur seit 20 Jahren: Das Conne Island feiert mit hochkarätigem Programm Geburtstag

Das Politische bestimmt das Kulturelle! Jeder Leipziger wird diesen Leitspruch zweifelsfrei einem großen Kulturzentrum der Stadt zuordnen können: Seinen definierten und anerkannten Platz im kulturellen Archipel des Großraums hat sich das Conne Island nachhaltig erobert. Von heute bis Mitte Oktober feiert es 20. Geburtstag.

Von LARS SCHMIDT

Am Anfang stand die Reaktion. Jene mit eingekreistem Anarchismus-„A“. Im bewegten Leipzig des Systemwandels war einer Truppe aus leicht chaotischen Enthusiasten die Weltrevolution zu wenig, sie wollten auch Hardcore und Straßenpunk dazu hören. Sie mieteten sich in verschiedene Jugendclubs der Stadt ein – etwa in die Nato – und landeten schließlich im Clubhaus „Erich Zeigner“ in der Koburger Straße in Connewitz. Dieses hieß im Volksmund wie bei der Stadtjugend nur „Eiskeller“ – einen solchen hatte das alte Ballhaus zur Kühlung der Getränke mal anbauen lassen.

Schon lange hatte die Verwaltung den 30. Juni 1991 als Termin gesetzt, die städtischen Jugendclubs abzuwickeln, den Mitarbeitern war gekündigt worden. Einige Mannschaften hatten aus ihren Reihen Vereine gegründet und „ihre“ Häuser übernommen. Dem Zeigner-Team fehlte es ein wenig an Visionen. Die Reaktion wiederum hatte begonnen, sich in den Räumen heimisch zu fühlen, und erkor den Eiskeller zum Wunschobjekt für einen festen Standort.

Dem Ansinnen verliehen sie Nachdruck, indem sie in großer Zahl auf den Fluren des Kulturamtes erschienen und eine Vorführung anboten, wie Pogo abgehen kann. Sie kriegten den Laden. Nicht unbedingt, weil man sich eingeschüchtert fühlte. Vielmehr waren Aktionen direkten Einforderns durchaus noch en vogue im Jahr zwei nach dem Leipziger Herbst. Doch wer wollte bestreiten, dass der eine oder andere in Stadtverwaltung und Politik ganz froh darüber war, den aufrührerischen Pulk aus südliche Stadtende verbannt zu sehen.

Dort begann die selbsternannte Insel zu blühen, in den 90ern entfaltete sich das Conne-Island-Konzept in seiner ganzen spannenden Widersprüchlichkeit. Weil es Protagonisten wie Sören und Imad gab, die begriffen hatten, dass Parties nicht nur gefeiert werden können. Sie müssen auch vorbereitet werden, und hinterher muss einer sauber machen. Heute sieht sich das Conne Island als „Zentrum von und für Linke, Jugend-, Pop- und Subkulturen“. Jeden Montag tagt ab 18 Uhr ein offenes Plenum, das alle inhaltlichen Entscheidungen fällt beziehungsweise sanktioniert. Unter Konsenszwang: Es wird geredet, bis alle überzeugt sind oder die Minderheiten aufgegeben. Das kann manchmal auch länger dauern. Ein radikales politisches Bekenntnis war immer Bestandteil des Selbstverständnisses. Diese rigide Abgrenzung verhinderte nicht etwa, sondern ermöglichte erst eine beeindruckende kulturelle Öffnung nach allen Seiten.

Erstes Wave-Gotik-Treffen

Hardcore war und blieb in den 90ern die vorherrschende Musikrichtung. Daneben aber entwickelte sich eine faszinierende Vielfalt. Das erste Wave-Gotik-Treffen fand Pfingsten 1992 in und um das C.I. statt. 1993 gab es die „Etwas Besseres als die Nation“-Tour, in deren Gefolge der neue deutsche Diskopop, für den sich später der Begriff „Hamburger Schule“ einbürgerte, auf der bunten Insel einrichtete. Goldene Zitronen, Rocko Schamoni, Tocotronic, Sterne – sie waren alle hier und kamen mehrfach wieder. Auch Ska wurde heimisch, im Gefolge allerlei Oi-Bands, womit, begleitet von verbalen und gelegentlich handgreiflichen Auseinandersetzungen, die Links-Glatzen-Kul-



Frei nach einem New Yorker Vergnügungspark: das Conne Island heute (rechts oben, unten), 1998 (links Mitte), 1992 (links unten, rechts Mitte WGT) und auf Postkarten aus dem 19. Jahrhundert und der DDR (oben). Fotos: Conne Island (4), André Kempner (2), Armin Kober

ture eine eigene Bucht bezog. Es gab Hip-hop von der Basis lange vor einschlägigen Modewellen, Jungle, Dub und D'n'B. Die Künstler fühlten sich immer wohler hier. Die Arbeit im Zentrum beruhte von Beginn an auf einem hohen Grad an Ehrenamtlichkeit mit dem entsprechenden Engagement. Auch ein Vorteil des Insel-Prinzips: Eine gewisse Abgeschlossenheit schweißte eine solidarische Gemeinschaft zusammen. Anders als in vielen Kulturzentren, wo Schmuddigkeit im Umgang mit Sachen und Menschen zum guten Ton gehört, nahm man im Conne Island gewisse Dinge immer sehr ernst. Das Catering etwa, liebevoll selbst gemacht, ist bis heute Legende unter Musikern.

Bei aller Prinzipienfestigkeit erwiesen sich Verein und Inselwelt als entwicklungs- und flexibel. Eine Wegscheide wurde die Tour des Berliner Techno-Labels Tresor mit einigen US-Größen 1996. Dass Techno nicht nur Bestandteil ländlicher Großdiskotheken sein muss, hatten die Macher schon in sympathischer Sturheit durchgesetzt. Doch diese Tour wurde vom Philipp-Morris-Konzern gesponsert. Diesen wegen seiner offenen Unterstützung homophober Kreise in den USA zu boykottieren, hatte wenige Jahre zuvor zum linken Konsens gehört.

Ein wenig zeichnete sich hier bereits ab, was Debatten innerhalb der radikalen Linken in den folgenden Jahren bestimmen sollte: Der traditionelle Antiamerikanismus sah sich mehr und mehr mit dem „Antideutschen“ konfrontiert, die aus ihrem Anti-Antisemitismus heraus eine stark proisraelische und proamerikanische Haltung ableiten. Das C.I. ist tendenziell antideutsch, was mit Beschlüssen

wie dem Pali-Tuch-Verbot viele „klassische“ Linke bis heute verwirrt. Popkulturell jedenfalls hat es einiges gebracht. Am Ende ritt der Marlboro-Cowboy durchs Haus und zerbrach weder den linken Grundkonsens noch die antikommerziellen Dämme. Vielmehr breitete sich der Ruf des C.I. aus. In einer Auflistung der 50 wichtigsten deutschen Clubs durch das Magazin Intro 2005 ist Leipzig neben der Moritzbastei mit dem Conne Island vertreten. Das Plenum akzeptierte milde lächelnd auch, dass sich Pop-Millionäre wie Tote Hosen oder Ärzte mit Geheimkonzerten im Laden ihre Straßenkreditabilität zurückholen wollten.

Ärzte und Tote Hosen

Das Deutsche an sich war immer Haupttreibungspunkt. So prangerte man 2000 am „Festival für neue deutsche Popkultur“ (so hieß die Pop Up damals) „den Topos ‚deutsch‘ als quasi reaktionär“ an, was zu tumultartigen Aktionen am Werk-2-Tor führte. Dass einige Conne-Island-Mitarbeiter gleichzeitig ihre Bezüge mit Trenddiensten im Werk aufbesserten, trug nicht dazu bei, den Konflikt zu entprivatilisieren.

Der Band Mia wurde später wegen eines prodeutschen Song-Textes abgesagt (sie spielte in der MB), die Hamburger Countryband Fink weigerte sich, ihre USA-kritischen Texte vor dem Plenum zu verteidigen und verzichtete auf ein Konzert. Das Nationale holte die Macher dann doch ein, als zur Fußball-WM 2006 selbst auf der Insel Fans ihrer schunkeligen Begeisterung über die hiesige Mannschaft mit Fähnchen und Gesängen Ausdruck



verliehen. Seitdem bleibt die Glotze aus, wenn Deutschland spielt. Ein leicht angenommener Kompromiss, besonders, da die innere Logik auch bei der jüngsten Frauen-Fußball-WM eine solche Entscheidung erzwang. Aber der Laden braucht diese Widersprüche und er hält sie aus. Sorgfältig wurden und werden die einschlägigen Feindschaften gepflegt, neben Faschismus, Sexismus, Antiamerikanismus, Antisemitismus und Homophobie im Großen waren das in der Vergangenheit vor allem Hippies, Studenten, Rathaus, LVZ und Werk 2 im Kleinen. Letztere haben sich teilweise relativiert. Erstere nicht.

Ein bissel Wortgeklingel gehört auch immer dazu. Vielleicht denken sie im Plenum wirklich, dass die 160.000 Euro jährliche Förderung (etwa so viel wie Anker und Werk 2) einzig für das Conne Island Resultat des unerschrockenen politischen Kampfes sind, während die anderen knapp vier Millionen Fördermittel für die freie Szene tumben Antragstellern hinterher geworfen werden. Auch in den Zuwendungen zum Bauherhalt steht das Zentrum nicht schlecht da – die eingeleiteten Maßnahmen sind bei verfallender Substanz aber auch bitter nötig.

Die Stadt weiß sehr genau, was sie an ihrer Koburger Binnen-Insel hat – und das ist weit mehr als Bindung eines radikalen politischen Randes. Und die Insulaner wissen eigentlich, dass sie sich darauf verlassen können – in dem finanziellen Rahmen, den die stets klammen Kassen erlauben. Mit dem Programm zum 20-Jährigen zeigen sie eindrucksvoll, was sie bisher kulturell gerissen haben. Und das ist wirklich eine ganze Menge.

Vor dem Tod das Leben

Westflügel-Reihe „Vom Dasein und Fortgehen“ startet mit einem „Prolog“ im Mutterleib

Das Figurentheater im Lindenfels-Westflügel befasst sich bis Anfang Dezember mit einem Thema, das so gar nicht zum Klischee eines Puppenspiels passt – auch wenn der Teufel klassischerweise einen festen Platz neben dem Kasperle hat. Aber „ist es im modernen Figurentheater möglich“, so fragen sich die Westflügel-Betreiber, „dem Tod zu begegnen?“ Antworten sollen von heute an elf unterschiedliche Inszenierungen geben.

Den Auftakt der Reihe „Vom Dasein und Fortgehen“ gestalten die Stuttgarter Spieler Meinhardt & Krauss, indem sie in ihrem „Prolog“ dem Tod so weit wie möglich vorgreifen: zu jenen gleichwohl stets von Todesängsten begleiteten Mo-

naten im Mutterleib. Und hier tauchen aus der Retrospektive neue Fragen auf: „Wovon träumten wir, bevor wir geboren wurden? Wann begannen wir zu existieren?“ Die Figurenbauerin und



Noch ist Platz in der Fruchtblase.

Spielerin Iris Meinhardt lässt mit zwei Kolleginnen mit Projektionen, Spiegelbildern, Plastebalgen und Puppen jene so nahe Welt entstehen, der jedes Säugtier entstammt und von der doch niemand erzählen kann. Der Musiker Thorsten Meinhardt gibt diesem Universum einen sphärischen Klang. Regisseur Michael Krauss fügt Video-Einspielungen in die rätselhaften Landschaften aus Blasen, Häuten und Klängen ein. „Ein echtes Wagnis“, finden die Organisatoren der Reihe, „leben doch alle Fruchtblasen auf ihr Zerplatzen hin“. mwö

„Prolog“, heute und morgen, jeweils 21 Uhr, Lindenfels-Westflügel (Hähnelstraße 27), Eintritt 12/8 Euro

Ein Familiendrama

Die Theatergruppe Lukast spielt Ibsens „Gespenster“

„Ehrenmord?“, fragt der Kabarettist Hagen Rether. „Ehrenmord gibt's bei uns ewig schon, immer haben wir Ehrenmorde, das heißt bei uns bloß anders: Familiendrama.“ Henrik Ibsens Familiendrama „Gespenster“ wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Angriff auf die Gesellschaftsordnung verstanden und in Skandinavien nicht gespielt.

Das Leipziger Ensemble Lukast wagt sich nun an den Stoff. Die Witwe Helene Alving erfährt, dass der verstorbene untreue Gatte ihrem Sohn Oswald Syphilis vererbt hat. Und Oswald ist in Regine verliebt ist, eine uneheliche Tochter seines Vaters. Da wägt Frau Alving über Liebe, Ehre und Mord ab. mwö

„Gespenster“, Premiere heute, 19.30 Uhr, Nato (Karl-Liebknecht-Straße 48), 5/3 Euro, auch morgen und Sonntag, je 18 Uhr, sowie 7. und 8. September, 19.30 Uhr, Villa (Lesingstraße 7); www.lukast.de



Vier Gespenster, wie deutlich zu sehen ist.